Das Wohnzimmer

Autor(en): **Kienzle, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-11512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sehr eindrucksvoll, schlicht und gut präsentieren sich die Möbel von *Hans Buser* in Basel. Man wird gerade etwa in seinem Bücherschrank (Abb. 8), die klarsichtige Tendenz nach der «Schönheit in der Einfachheit» erkennen und in der Gruppe des kleinen Tischchens das fast ästhetisch errechnete Arrangement mit Behagen wahrnehmen. Es ist kein Zweifel, dass solche Wände, solche Ecken einen Raum mit Wärme und Freundlichkeit erfüllen, und wenn sich das persönliche Temperament des Bewohners dieser Abgeklärtheit nicht entgegenstellt, sondern sich in ihr widerspiegelt, so mag der Eindruck zum formalen Genusse werden.

Oft aber wird der Ausgangspunkt der Raumgestaltung nicht nach einem absoluten, sondern nach einem persönlichen Maßstab getroffen werden müssen; ein Wohnzimmer ist kein Museumsraum, und ebenso wichtig wie die gegebenen kubischen Gesetze sind die individuellen Nuancen, die der Bewohner, und vielleicht schon, in tieferer Erkenntnis des Bewohners, der ausführende Künstler, dem Raume gibt. In dieser Hinsicht verlangt der von *Eugen Fritz* entworfene Arbeitstisch eines Sammlers besondere Beachtung. Es spricht sich in ihm eine persönliche Note aus, die wohl in erster Linie vom Künstler herkommt, die aber mit einem Bewohner von bestimmter Prägung rechnen darf. Von der sehr entwickelten, stets individuell und feinfühlig sich äussernden Kunst von Eugen Fritz geben die beiden bequemen Sessel und der grosse, einheitlich konzipierte Schrank noch weitere Proben, aus denen mit wohltuender Klarheit ersichtlich ist, welch grosser Gewinn aus der völlig unabhängigen Kenntnis alter Formen gezogen werden kann. *Gtr.*

*

DAS WOHNZIMMER

Zu Hause habe ich eine Kommode, die etwa hundertjährig sein mag. Sie macht nicht viel Aufhebens mit sich, hat nichts besonders Auffälliges; sie steht friedlich im Wohnzimmer, wo sie ihren selbstverständlichen Platz inne hat. Ihr Wesen gleicht, wenn man so sagen darf, einer dienenden Person, die schlicht, freundlich und zurückhaltend ist. Sie will auch gar nicht anderes sein als ein kommodes Möbel für den Besitzer. Ihre Form ist gewiss nicht auf dem Reissbrett eines Zeichners entworfen worden, denn um ihre Gestalt darzustellen, würden ein paar gerade Striche genügen. Aber trotz seiner Anspruchslosigkeit hat das Möbel eine eigene Schönheit.

Liegt die Ursache des anmutigen Eindruckes an den gefälligen Maßen, die der Schreiner für Höhe, Breite und Tiefe so glücklich wählte, oder an der fühlbaren Hingebung, mit welcher er das schöne Nussholz aussuchte? Und doch werden viele vielleicht nur ein spöttisches Lächeln übrig haben, angesichts der vielen Worte, die man an so ein einfältiges Möbel verlieren kann; an eine Kommode, die gerade gut genug ist für eine Armeleutestube, oder für die Kammer einer Magd.

Ja, wir wissen, im lauten Getue und in der Unruhe unserer Tage findet man keine Zeit, sich um das Unscheinbare zu bekümmern — ein beschauliches Dasein gehört ja auch in die Rumpelkammer. Die aufgepeitschten Nerven der Stadtmenschen verlangen nach bestechenden Eindrücken, nach Sensationen. Ist es da verwunderlich, wenn der Käufer solchen Stücken den Vorzug gibt, die auf ihn den grössten Effekt machen?

Man kauft heutzutage die Möbel zum grössten Teil ab Lager. Ehedem, zu Zeit der besagten Kommode, ging man in die Werkstatt, bestellte beim Meister, etwa nach eigenen Wünschen, dasjenige Mobiliar, das für zweckdienlich und schön erachtet wurde.

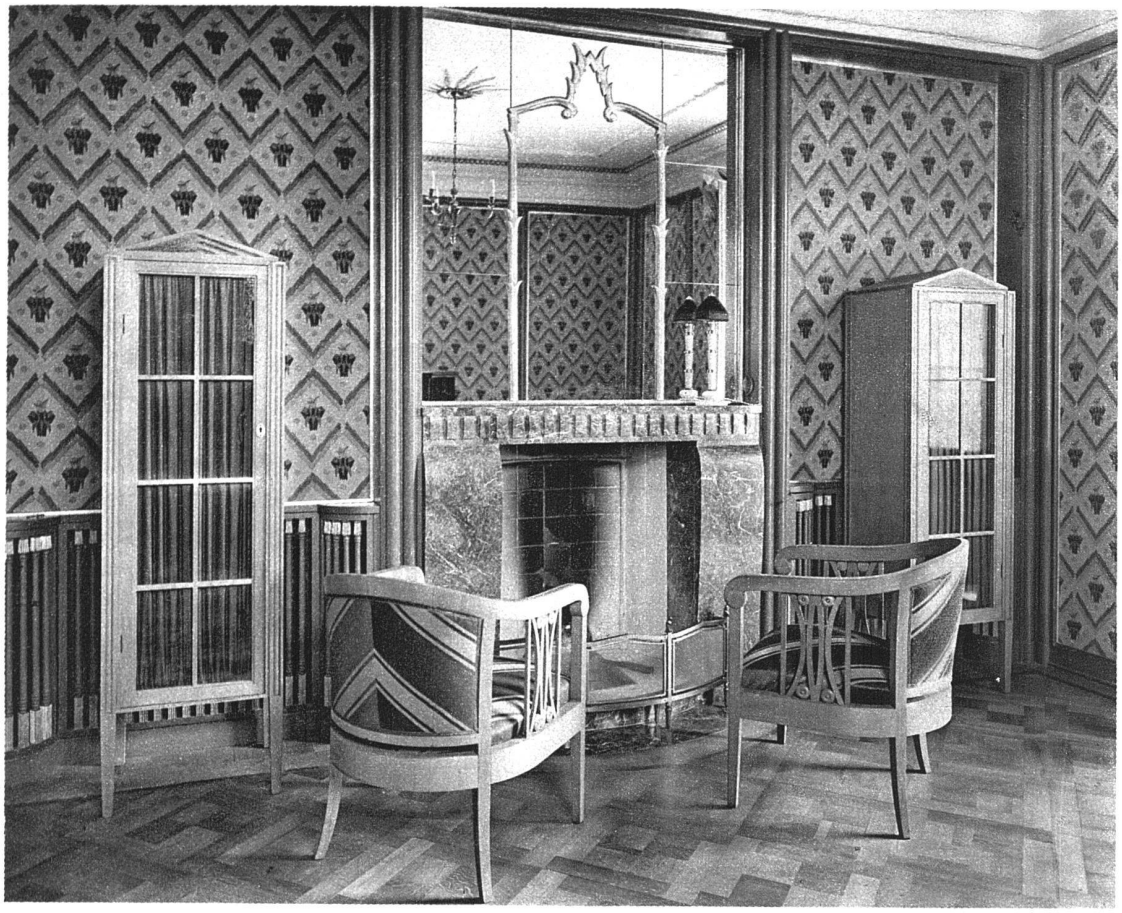

ABB. 1 OTTO INGOLD, ARCHITEKT B. S. A. UND S. W. B., BERN SALON-ECKE MIT KAMIN

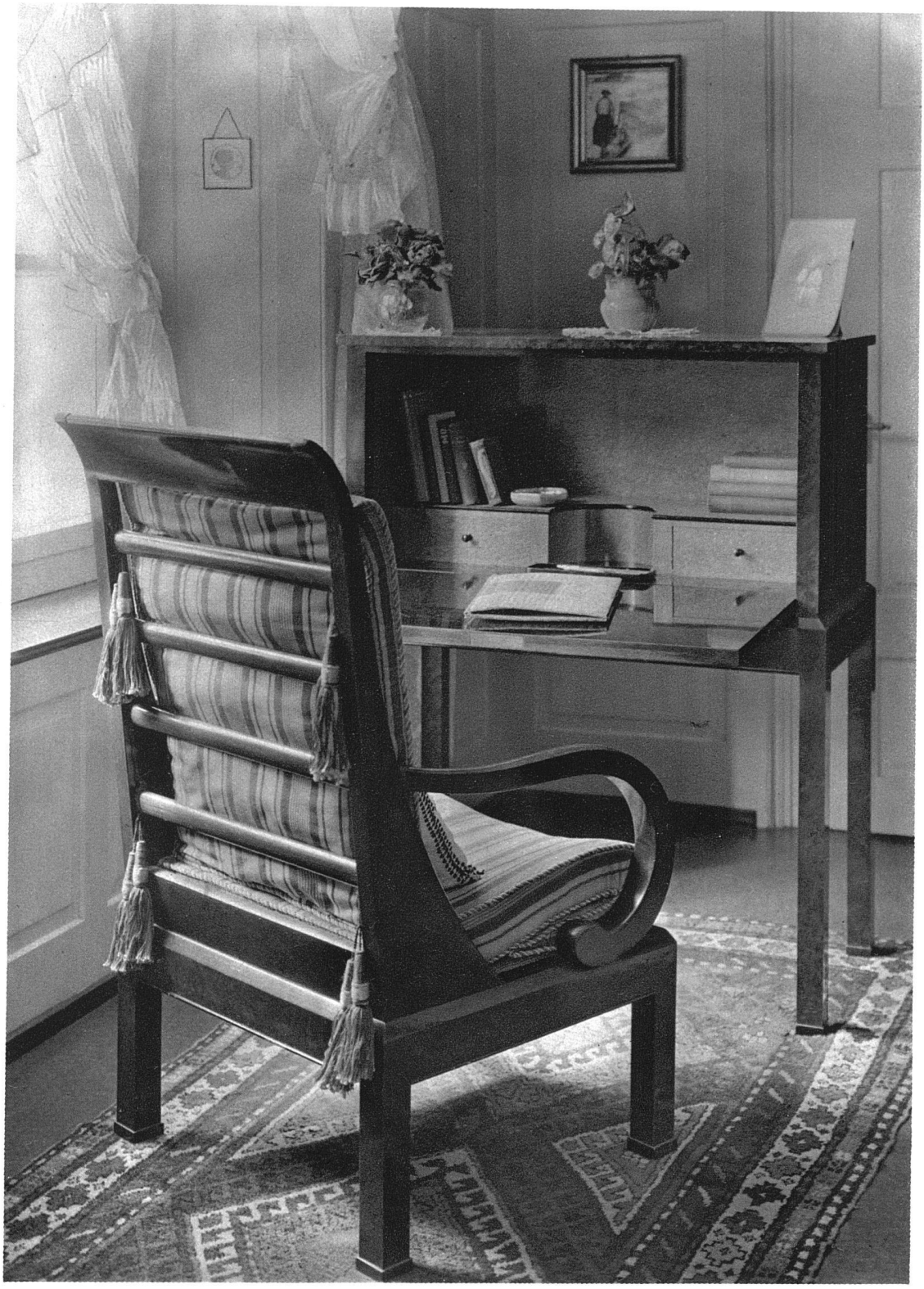

ABB. 2 SCHREIBSCHRANK MIT ARMLEHNSTUHL ENTWURF VON WILHELM KIENZLE S. W. B., ZÜRICH
AUSFÜHRUNG IN ULMENMASER DURCH DIE STÄDTISCHE LEHRWERKSTÄTTE, ZÜRICH

ABB. 3 UND 4 WOHN- UND ESSZIMMER AUS EINEM LANDHAUSE IN WINTERTHUR
ENTWURF VON WILHELM KIENZLE S. W. B., ZÜRICH ORNAMENTALE BEMALUNG VON FRAU J. PAULI-BRUPPACHER S. W. B.
AUSFÜHRUNG DURCH H. KÄGI, SCHREINER, SEEN BEI WINTERTHUR

ABB. 5 KREDENZ UND LAMPE ENTWURF VON OTTO ZOLLINGER S.W.B., ZÜRICH (1919) WANDBEHANG VON FRAU FREDA ZOLLINGER S.W.B. AUSFÜHRUNG DURCH DIE SCHREINEREI HUMMEL, GOTTLIEBEN

Für solch umständlichen Kauf hat man heute keine Zeit, kein Interesse mehr. Zwischen Käufer und Hersteller ist der Kaufmann, der Händler getreten, der, da er meist nicht vom Fach ist, das Mobiliar zum gewöhnlichen Handelsobjekt machte, einerseits den zweifelhaften Wünschen des Käufers entgegenkommt und die Möbel mit effektvollen Zutaten liefert, anderseits die Handwerker und Fabrikanten zur möglichst billigen Lieferung drängt.

Dieser leichtfertige Handel machte nicht nur die Möbel selbst ordinär und äusserlich, auch das Wohnen wurde dadurch hohl und missverstanden. Das ist wahrhaft nicht zuviel gesagt. Von einem Besuch der Lager dieser Händler, die ja den Grossteil des Bedarfes an Möbeln decken, erhalten wir ein Bild unserer heutigen Wohnkultur.

Man wird dort selten sorgfältig hergestellte Möbel finden, welche in unaufdringlicher Art die vier Wände eines Raumes wohnlich machen können. Was dort präsentiert wird, sind komplette Speise-, Schlaf- und wenns hoch geht, Herrenzimmereinrichtungen, die wohl einen «modernen Stil» haben mögen, aber durchaus nicht die Ansprüche erfüllen, die vernünftige und klare Lebensgewohnheiten verlangen. Schlafen, Essen und Trinken sind doch nicht die einzigen menschlichen Gewohnheiten, die in der Wohnung zum Ausdruck kommen! Wo bleibt denn der eigentliche Mittelpunkt der Wohnung, der Raum, wo sich die Familie an langen Abenden zusammenfindet, in welchem die Frau ihre Nachmittage verbringt? Das Wohnzimmer, in dem man Bücher liest, schreibt, musiziert, Näharbeiten besorgen oder sich mit Freundesbesuch angenehm unterhalten kann? Die Möbel zu einem solchen Wohnzimmer sucht man vergeblich beim Möbelhändler. In den guten Möbelfirmen, die für einen gewählten Käuferkreis arbeiten, freilich schon, aber der Minderbegüterte, der auf billige Preise der Massenartikel und auf Abschlagszahlungen angewiesen ist, kann dort seinen Bedarf nicht decken.

Und doch hat das Wohnzimmer gleichsam einen Kulturwert, denn in ihm wird der Familiensinn gepflegt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit grossgezogen, das die weiteren Begriffe wie: Elternhaus, Heimat, Vaterland in sich birgt.

Gerade der auf die Mietwohnung angewiesene Städter, der weder Haus noch Hof besitzt, sollte wenigstens ein rechtes Wohnzimmer sein eigen nennen können, einen Raum, der seinen persönlichen Lebensgewohnheiten angepasst ist, zum Verweilen einlädt und dessen Behaglichkeit ein beglückendes Gefühl auslöst.

In der Zusammenstellung, wie etwa die Speisezimmer feilgeboten werden, wird ein Mensch mit etwas feinem Empfinden nicht zufrieden wohnen können, und für die Einrichtung eines zweiten Raumes als Wohnzimmer fehlt es in den meisten Fällen am Platz und an den Mitteln. Diese Speisezimmer müssen umgeformt werden, damit sie einen Wohnzimmercharakter erhalten; leider aber wird noch immer dem exklusiven Speisezimmer der Vorzug gegeben, und die jungen Brautleute nehmen es gerne entgegen, mit dem repräsentierenden, breitspurigen Buffet, auf dem sich so prächtig die zur Hochzeit geschenkten Nippsachen und Services zur Schau stellen lassen.

Darum Hut ab vor der Kommode, dem alten Gerümpel. Sie bildete mit anderen Möbel ihrer Art ein Wohnzimmer, das ihren einstigen Besitzern wie auf den Leib gepasst und durchaus ein Ausdruck ihrer Lebensart war.

Diese Reverenz vor dem alten Möbel soll aber ja nicht ermuntern, das Rad der Zeit rückwärts zu drehen, Vergangenes hervorzuholen, um es für unsern heutigen Bedarf zu vergewaltigen; nein, sie will auf das Beispiel unserer Vorfahren hindeuten, damit wir von ihnen lernen, unserer Lebensart festere Umrisse zu geben, und sie unserer neuzeitlichen Art entsprechend in der Wohnung klarer zum Ausdruck zu bringen. Sie soll auch daran mahnen, dass wir wieder mit gleicher Sorgfalt Möbel herstellen und versuchen, mit gleicher Beschaulichkeit unsere Wohnräume zu gestalten. *Wilhelm Kienzle.*